

dürren Jungen im Augenwinkel wahrnahm. Er stand mit dem Rücken zur Wand an der Seite des Supermarktes, halb verborgen hinter einem riesigen Werbeschild. Er war nicht mehr allein. Die beiden anderen Jungs standen ihm direkt gegenüber. Sie waren einen ganzen Kopf größer und lachten. Der Kleine lachte nicht.

Er hatte seine Augen weit aufgerissen und seine Arme schützend vor seiner Brust verschränkt. Sicher unterhielten sie sich nur.

Nichts Schlimmes. Was ging ihn das an? Michael stieg in seinen trockenen Wagen und warf die Blumen auf den Rücksitz. Ein letzter Blick zurück sollte ihn überzeugen, dass dort alles in Ordnung war. Einer der großen Jungen stieß den Zwerg mit der flachen Hand gegen die Stirn, sodass sein Hinterkopf an die Wand prallte. Der verzog sein Gesicht und begann zu weinen.

Okay. Das war keine nette Unterhaltung. Jedenfalls nicht für die halbe Portion. »Ach,

verdammt«, seufzte er, stieg wieder aus und ging zielstrebig auf die drei Halbwüchsigen zu. »Bist du behindert? Ey, der is behindert.« Der große Junge, der gerade handgreiflich geworden war, lachte. Der dürre Kleine sah Michael auf sich zukommen und starrte ihn ungläubig an. Sein Gesicht war feucht von Tränen.

»Ich glaub es nicht. Du bist es tatsächlich«, sagte Michael betont heiter.

Die zwei Großen drehten ihre Köpfe synchron zu Michael. Doch er konzentrierte seinen Blick auf das recht ärmlich gekleidete Opfer in der Mitte und lief mit geöffneten Armen direkt auf ihn zu. »Hey. Erkennst du mich nicht? Ich bin´s. Onkel Miky.«

Das dürre Kind glotzte durch seine Brillengläser.

»Ach, jetzt komm schon. Erkennst du mich wirklich nicht? Okay, du warst ziemlich klein

damals. Richtig winzig warst du. Wie geht's deiner Mutter?«

Der Junge schien nun zu verstehen, dass er gemeint war. Seine Schultern hoben sich leicht. Michael legte seinen Arm um ihn und griff nach dem Ranzen, der am Boden lag. »Komm. Ich bring dich nach Hause. Ich kann's nicht erwarten, deine Mutter zu sehen.« An die beiden Großen gerichtet sagte er: »Oh, es macht euch doch nichts aus, wenn ich ihn mitnehme? Oder?«

Sie schüttelten verblüfft ihre Köpfe.

»Danke. Ihr seid echt in Ordnung.« Michael lief langsam zurück zu seinem Wagen. Der Junge folgte stumm.

»Was macht die Schule?«

»Geht so.«

An der Autotür drehte sich Michael zum ersten Mal wieder um.

Die beiden Mistkerle waren verschwunden.

»Okay. Sie sind weg. Ich muss los.«

Schnell entzog er dem Jungen seinen Arm und entledigte sich der Schultasche. Dann lief er herum zur Fahrertür. Die glänzende schwarze Tür öffnete sich mit einem satten Klacken.

»Häh? Ich denke, du fährst mich heim. Du willst doch meine Mama sehen«, jammerte der Junge enttäuscht.

»Es war ein Fake. Ein Vorwand. Okay? Ich kenne deine Mutter nicht.«

Das Kind sah aus, als hätte man es geschlagen. »Kannst du mich nicht trotzdem heimfahren? Meine Mama ist nett. Wirklich!«

»Man steigt nicht zu Fremden in den Wagen. Ich könnte der Axtmörder sein oder Schlitzer McGurk. Oder ein Kinderschänder.«

Das kindliche Gesicht hinter dicken Gläsern zerknüllte sich, um sofort in Tränen auszubrechen. Weinende Kinder waren eine Zumutung. Michael griff hastig nach seinem Portemonnaie in der linken Gesäßtasche. Er

öffnete es und suchte nach kleinen Scheinen. Normalerweise bezahlte er alles mit Karte.

Bargeldreserven gab es nur noch für den Fall, dass die Technik streikte. In der hintersten Tasche steckten zwei Hunderteuroscheine. Im Kleingeldfach herrschte gähnende Leere, bis auf eine Briefmarke und ein paar Centmünzen. Das Kind fing lauthals an zu heulen. Michael streckte ihm hektisch einen grünen Schein entgegen. »Hier. Kauf dir ein Eis.« Der Junge hörte sofort mit der Heulerei auf. »Ein Kaktuseis kostet aber nur neunundsechzig Cent.«

Langsam nervte das hier gewaltig.

»Na und? Dann reicht es eben für einhundertundvierundvierzig Kaktuseis. Oder für einen Kurs in Selbstverteidigung.« Seine Antwort hatte ein bisschen barsch geklungen. »Pass auf dich auf.

Okay?«, schob er entschuldigend hinterher und schwang sich in seinen schönen